

»Und was habe ich damit zu tun?«

»Am besten wäre es, du rufst sie an. Sie kann es besser erklären.«

»Bin ich die Vermisstenstelle? Was hat sie dir denn erzählt?«

»Auf jeden Fall ist sie so beunruhigt, dass ich ihr Hilfe anbieten wollte.«

»Meine Hilfe?«

Eliza wurde zartrot. »Tut mir leid, aber du verstehst es besser, wenn du mit ihr gesprochen hast. Du sagst doch selbst immer, Informationen sind nur aus erster Hand sicher.«

»Ich mag es nicht, wenn du mich zitierst und das gegen mich verwendest«, brummte Magnus. »Seit wann vermisst sie ihren Bruder?«

Elizas Rot vertiefte sich um eine Nuance. »Seit vorgestern. Sonntag.«

»Wie bitte?« Magnus verschluckte sich an seinem Bier und begann zu husten. »Tickt ihr noch ganz richtig? Kann der arme Mann nicht mal in Ruhe bei seiner Freundin übernachten? Das glaube ich jetzt nicht.«

»Schatz, bitte reg dich nicht so auf. Ich hätte dich nicht damit behelligt, wenn ich nicht das Gefühl hätte, es stimmt etwas nicht.« Sie legte besänftigend die Hand auf seinen Arm, aber Magnus schüttelte sie ab.

»Gefühl, aha. Gib mir die Nummer.« Er stand auf.

»Du hast sie als WhatsApp auf deinem Handy.« Eliza war sichtlich verlegen. Magnus stapfte wütend die Treppe hinauf in sein Musik- und Arbeitszimmer. Manchmal brauchte er einfach Luft zwischen sich und seiner Zukünftigen. Jetzt pries sie vor anderen Leuten seine Qualitäten als Detektiv an. In einer winzigen Ecke seines Herzens freute ihn das zwar, aber der Gedanke an das bevorstehende Gespräch mit einer hysterischen Frau, auch wenn sie Elizas Freundin war, verdrängte das unausgesprochene Kompliment. Er checkte sein Handy. Tatsächlich, da standen Name, Nummer und Adresse auf WhatsApp. Er atmete tief durch, schluckte seinen Zorn hinunter und wählte.

»Maike Bishop, hello?« Eine helle, angenehme Stimme. Magnus stellte sich kurz vor.

»Ich habe nicht damit gerechnet, dass Sie mich so schnell anrufen. Vielen Dank. Als Eliza mir erzählt hat, dass Sie für eine Detektei arbeiten, kam mir das wie ein Wink des Schicksals vor. Entschuldigen Sie bitte, mein Deutsch ist etwas eingerostet. Manchmal suche ich nach den richtigen Worten.«

»Wir können uns duzen«, schlug Magnus vor. »Und dann würde ich gerne erfahren, worum es geht.«

»Danke«, sie schien erleichtert zu sein. »Ich war jahrelang nicht mehr in Deutschland, weißt du? Vorgestern Abend war ich mit meinem Bruder verabredet und er ist nicht gekommen.«

Magnus wartete. Er hatte bei Bennos Klienten gelernt, die Pausen in einer Geschichte nicht zu schnell mit eigenem Text zu füllen.

»Wir haben uns fünf Jahre nicht mehr gesehen und uns sehr auf das Wiedersehen gefreut«, fuhr sie fort. »Ben ist einfach nicht der Typ, der eine Verabredung vergisst.«

»Hast du versucht ihn anzurufen?«

»Natürlich! Mindestens 20-mal«, sagte sie, wobei sich in ihre Stimme eine Spur Verzweiflung schlich. »Es springt immer die Mailbox an. Das ist merkwürdig.« Sie schwieg einen Moment lang. »Ich bin erst am Freitagabend angekommen. Mein Bruder ist der wichtigste Mensch hier, den ich wiedersehen wollte.«

»Was ist mit deinen Eltern, Freunden, Kollegen ... Hast du mit ihnen gesprochen? Wissen die etwas?«

»Das ist nicht so einfach. Bei seiner Firma habe ich nur einen Anrufbeantworter erreicht. Zu unseren Eltern hat er wenig Kontakt und ich wollte meine Mutter nicht unnötig beunruhigen. Freunde, na ja. Ben ist eher ein - Eigenbrötler trifft es ganz gut. Ich weiß nicht viel über sein aktuelles Leben hier. Wir schreiben uns etwas unregelmäßig. E-Mails, meine ich. Aber wir mögen uns sehr.«

»Hast du eine Vermisstenanzeige aufgegeben?« Nicht, dass das viel ändern würde, dachte er. Die Polizei würde abwinken. Meistens tauchten die Leute einfach nach ein paar Tagen wieder auf.

»Das schien mir - übertrieben?« Maike tastete nach den richtigen Worten. »Aber mittlerweile bin ich besorgt. Denkst du, eine Anzeige wäre hilfreich?«

»Nein«, sagte Magnus wahrheitsgemäß und dachte an die Fälle, bei denen er für die Detektei versucht hatte, verschwundene

Personen aufzuspüren. Nach seinen Erfahrungen mussten weitere Anhaltspunkte vorliegen, um nach einem erwachsenen Mann zu suchen, der wahrscheinlich wenig später freiwillig zurückkam.

»Wie alt ist dein Bruder?«

»Sechs Jahre jünger als ich, also 36.«

»Er ist nicht verheiratet, sagte mir Eliza. Hat er eine Partnerin?«

»Nicht, dass ich wüsste. Ich mache mich gerade lächerlich, oder? Aber es ist komisch, dass er nicht an sein Telefon geht.«

»Du wirst deine Gründe haben«, sagte Magnus und meinte: Er wird seine Gründe haben.

»Was meinst du, kannst du mir helfen?« Jetzt klang sie ehrlich verzweifelt.

»Wir könnten es zumindest versuchen«, sagte Magnus. »Wenn es dich beruhigt, treffen wir uns morgen Vormittag und du erzählst mir noch etwas über deinen Bruder. Setz dich hin, mach eine Liste, vielleicht fallen dir noch Leute ein, die er kennen könnte. Schau mal in eurer E-Mail-Korrespondenz nach. Wahrscheinlich meldet er sich in der Zwischenzeit. Hast du einen Schlüssel zu seiner Wohnung?«

»Ja, von der Nachbarin, eine ältere Dame, sie ist aber misstrauisch. Sie wollte meinen Ausweis sehen. Ich bin verheiratet und habe einen anderen Nachnamen als mein Bruder. Zum Glück hat sie mir geglaubt, vielleicht, weil wir uns sehr ähnlich sehen. Ich war eben mit ihr gemeinsam in der Wohnung, dort ist er nicht. Ich kam mir vor wie ein Einbrecher.«

Magnus warf einen Blick auf seinen Funkwecker. Fast sieben. Er würde zu spät zur Bandprobe kommen. »Maiké, ich muss jetzt weg«, sagte er. »Mach dir nicht zu viele Gedanken, es gibt bestimmt eine harmlose Erklärung. Wir sehen uns morgen Vormittag. Zehn Uhr? Ich komme zu dir.«

»Danke«, sagte sie erleichtert. Magnus konnte hören, wie sie aufatmete. »Ich bezahle dich natürlich für deine Zeit«, setzte sie schnell hinzu.

Magnus schnappte sich die Gitarrentasche und sein Textbuch und fuhr mit dem Fahrrad in die Südstadt. Er trat kräftig in die Pedale, bei Verspätungen waren fünf Euro für die Bandkasse fällig. Erst als er das letzte Stück am Rhein entlangradelte und seine Gedanken

etwas zur Ruhe kamen, verrauchte sein Ärger darüber, dass Eliza ihn in diese Geschichte verwickelt hatte. Auch wenn die Statistik gegen Maikes Ängste sprach: Ein bisschen seltsam benahm sich der Bruder schon.

Es war die zweite Probe von »Til Dawn« nach der langen, erzwungenen Corona-Pause und den knallheißen Augustwochen. Die fünf Männer spielten zum großen Teil seit der Schul- oder Studienzeit zusammen. Die Bandproben waren für alle eine Art Heiligtum. Niemand rüttelte an den Terminen, obwohl alle entweder in stressigen Jobs oder familiären Verpflichtungen steckten.

»Schönes Solo, Nick. Und an welcher Stelle sollen wir deiner Meinung nach wieder einsteigen?« Sven, der Keyboarder, runzelte die Stirn und versuchte aus seinen Aufzeichnungen schlau zu werden, das neue Stück hatte er selbst mitgebracht. »Das waren 32 Takte Sologitarre für dich nach dem Refrain, das ist lang genug, finde ich.«

»Seit wann muss ich hier bei euch Takte zählen? Ich bin kein verdammtes Metronom. Gib uns einen anständigen Einsatz, dann passt das«, meinte Nick. Ihr Leadgitarrist war ohnehin eine Diva, aber seine miese Laune verdichtete die Luft im Proberaum.

»Du hast Sven und mich nicht mal angeguckt«, meinte Jasper, ihr Bassist. »Der beste Einsatz nützt nichts, wenn du immer weiterspielst.«

Der Rest der Band hüllte sich in Schweigen. Magnus tat so, als ob er seine E-Gitarre nachstimmen müsste. Er fand Svens Stück nicht schlecht, obwohl es für seinen Geschmack eine Spur zu seicht klang. Er würde sich hüten, das anzumerken. Neue Songs waren wie rohe Eier, kritisierte jemand am Anfang zu viel herum, gingen sie kaputt.

»Wenn ich nicht mal bei euch Gas geben kann, können wir es auch ganz lassen.« Nick pfefferte sein Songbook in die Ecke und brachte damit Magnus' Gitarrenständer ins Wanken, auf dem seine teuerste akustische Gitarre abgestellt war. Magnus fing sie mit einem geschickten Griff zur Seite auf und rückte sie wieder gerade.

»Hey, lass das«, knurrte er. »Oder hast du Geld übrig?«

»Sorry. Nicht mein Tag heute.« Nick streifte sich den Gurt über den Kopf, der sich prompt in seinen langen Haaren verfang, fluchte und trat vor Wut gegen seinen Gitarrenkoffer.

»Tranquilo«, sagte Hotte, ihr Drummer, und legte seine Sticks beiseite. Nick trat zum Fenster, wandte ihnen den Rücken zu und blieb so stehen, als ob er ausgiebig die Aussicht bewundern wollte. Die war für einen Probenraum allerdings spektakulär. Vom fünften Stock des alten Bürgerzentrums aus sah man jetzt, wo der Himmel aufgeklart war, die Domspitzen, die Kirchtürme der Altstadt, die Severinsbrücke und die Südstadt mit dem Rheinauhafen, sogar die dunkel schimmernden, bewaldeten Ausläufer des Bergischen Landes auf der anderen Rheinseite konnte man noch erkennen. Die anderen Bandmitglieder tauschten einen kurzen Blick, Sven hob die Schultern. Magnus ahnte, warum Nick üble Laune hatte, deswegen verkniff er sich einen Kommentar. Seit mehr als zwei Jahren spielte Nick regelmäßig als Studiogitarrist. Nach dem Corona-Lockdown im März bekam er kaum noch Aufträge, weil viele Liveauftritte und Aufträge wegfielen. Steffi, seine Frau, hatte gerade erst wieder Vollzeit zu arbeiten begonnen, als ihre Firma Kurzarbeit anmeldete. Ihren vierjährigen Sohn mussten sie, wie viele andere auch, bis zum Sommer zu Hause betreuen, weil ihre Jobs nicht als systemrelevant galten. Zum Glück hatte Nick seine Fahrradwerkstatt als zweites Standbein behalten, sonst wären sie gar nicht über die Runden gekommen. In dem traumhaft schönen Frühling 2020, in dem man außer seiner eigenen Familie und wenigen Freunden niemanden treffen durfte, waren die Deutschen aufs Fahrrad gestiegen und ließen ihre Räder bei Nick überholen. Trotzdem war es knapp für die junge Familie.

»Bier?«, fragte Hotte und holte, ohne die Antwort abzuwarten, fünf Flaschen aus einem Mini-Kühlschrank in der Ecke hinter der Tür.

»Ab auf die Treppe«, sagte Sven. Damit war die Feuertreppe an der Westseite des Gebäudes gemeint. Sie liefen ein Stück durch den Gang, öffneten die Glastür und verteilten sich auf den Stufen, die aufs Dach führten. Der Wind wehte hier oben überraschend kühl nach den vorangegangenen warmen Spätsommerwochen. Die untergehende Sonne tauchte die Dächer der Südstadt in ein sanftes